

Gottes, die Gedächtniß, wird zum theil den Menschen von Natur, zum theil durch Kunst und Übung gegeben. Gleich wie ein rauher Diamant durch kunstmäßigen Fleiß blühendhell geschliffen wird: Also wird die unangeführte unpolirte und ihre Kraft noch verborgen haltende Natur durch die Kunst geübt Hirsch Leiffner (die Lehrmeister) vermittelst der Kunst und Fleiß dergestalt bereinigt, daß der verborgene Geist weitstrahlend erhellet und himmelhoch aufklammert. Die geschickte Natur läset sich durch den Zügel und Zaum der Kunst leiten; die Übung und der Fleiß leiten zum Stand der Vollkommenheit. Was also die Natur anfänget und bequiem macht, das leitet die Kunst und macht's leicht, die fleißige Übung aber bringt zur rechten Vollkommenheit."

Besonders beachtenswerth sind aber in der Vorrede die Ausführungen über die Methode, die Winkelmann bei der Ausübung des jungen Draudt befolgte, der nur ganz kurze Zeit unter seinem Schutze stand. Sie beweisen, daß Gottfried von Herne recht hatte, wenn er dem Pädagogen Winkelmann in einem „artigen Liedlein“ die ehrenden Worte schrieb:

„Du mußt im Winkel nicht Herr Winkelmann verbleiben,
Und ungemeldet stehn, von dir ist es gelehrt.
Den Knaben, welchen wir bekümpft angehört,
Durch sonderliche Kunst, die du längst thät beschreiben.
Apollo will dich drum dem Bude einerkleiben,
Denn die Gefährten stehn, so Hefenland gelehrt,
Und derer Name wird durch keine Zeit verkehrt.“

Winkelmann schreibt nämlich: Dem Günstigwegenen Vetter stelle ich zu diesem naht einen frischen kleinen zwölfjährigen Knaben als ein lebhaftes Exempel für Augen. Dieser Knabe ist von Kindheit auf durch fleißige Vorzüge seiner lieben Eltern und von selbigen ihm verordneten Privat-Preceptoren herab der Lateinischen, in der Französischen Sprach fleißig unterrichtet, daß er diese ziemlich verstehen und reden, jene aber mit Gott und der Zeit zu einer Vollkommenheit leichtlich zu bringen vermag, hieneben hat er sich in der Maler-Kunst also geübt, daß er manchem Gesellen, wo nicht vor, jedoch gleich streicht; der Optic und andern Exercitien hier nicht, sondern nur dieses zu gedenken, wie daß mich sein L. Vater (als welcher vor 18 Jahren mein beliebter Tischwirth zu Marburg gewesen) seinem Sohn eine kunstbegreifliche Anleitung in den Historien zu geben, vielfaltig und inständig ermahlet; und nachdem ich diesem billigmäßigen Begehren ohne einige meiner andern Geschäften Zurückziehung hat gegeben, hab dann (den) in dem rechten Frülhing seines Lebens schwebenden Knaben zu mir erfordert und so bald beobachtet, daß die Natur sich ihm (als) seine Stiefmutter, sondern als eine geneigte angeborne Mutter erzeiget; beschloß derowegen bey mir, mit der, von einem verächtlichen Niederländer angefangenen, von mir aber vor kühnen Tadeln zu Frankfurt vermehrten Memorischen Historischen Kunst an diesem Knaben einen geringen Versuch zu wagen. Einmal hab ich diesen gegenwertigen Knaben in einer einzigen Sitzung die Summarien des 1. Buchs Moses, bestehend in 50 Capiteln (welches er niemals zuvor gelesen) ohne die geringste Mühe, oder aufwendig Vernunft einiges Buchstabens, auch ohne Gebrauchung eines Wädes, aus bloßer Aufmerksamkeit und Aufmerksam meiner Rede dergestalt gelehrt, daß er mir in selbiger Stund die Summarien der Capitel nach der Ordnung, auch hinter und vor sich, als wenn ich ihn fragte, in welchem Capitel stehet dieses oder jenes?, oder was stehet in diesem Capitel? mir ziemlich dahersagen können; welches also leicht, daß sich der Knab selbst darüber verwunderte. Im übrigen hab ich diesen Knaben in den Historien der Römischen Monarchie innerhalb kurzverfloßener Zeit, jedoch eine viertheil Stund nach der Mittags-Mahlzeit gebraudend, als eine Nebenarbeit mit Erziehung seiner selbst und Spielweil verhoffentlich wol angeführt, seine Hiertinnen unabgerichtete Natur mit dieser lobwürdigen Kunst beschliffen, den Acker seiner Gedächtniß mit Gesprächen besetzt, und mit den Historien bedünget, welche dann unvermerkt bey ihm eingeschlichen und dergestalt aufgemachen, daß in einer Sophantischen Gegenwart vieler Hochgelahrten ihn vorstellen, und öffentlich auftreten zu lassen, ich nicht ungetraumbt oder mißgethan zu haben verhoffe."

Interessant wie diese Vorrede Winkelmanns, in der uns ein zu seiner Zeit hochgeschätzter Zweig der pädagogischen Wissenschaft in einer Art Vollendung entgegentritt, ist nun aber auch die Rede des Wunderknaben Draudt. Ihr Vortrag war — wenn man auf die Fülle der gedächtnisweise vorgelegten Einzelnotizen sieht — eine Glanzleistung der Gedächtniskunst. Heute brächte das kein Erwachener mehr fertig. Draudt zählt nicht nur alle Herrscher des Römischen Reiches von Caesar bis Ferdinand III. nebst den Jahreszahlen ihrer Regierung auf. Er bringt

auch eine Fülle historischer Erinnerungen, von der Einführung des julianischen Kalenders bis zum Judenraub des Vincentius Zeitlich in Frankfurt und der englischen Revolution von 1649. Dabei ist die Sprache durchaus auf der Höhe der Zeit: Deutsch, und zwar gut deutsch. Zum Beweis führe ich ein Stück der Rede an, den Schluss der Einleitung. Der kleine Redner sagt da: „Es wolle sich niemand einbilden, als wann ich auß eigener Feder Vermessenheit vor andern die Gewalt genommen, auhero zu stehen, sondern ich trete auf, auff Geheiß meines großen Vönners S. Wyndelmanns, als der mich auff mein inkundiges bittliches Angelingen ohne seines höchsten Studierzeus und andern so mannfältigen Geschäften Verabstättung in den Historien bey kurz verfloßener Zeit gleichsam spielweil also trenlich unterwiehen, daß ich ihn necht Gott und meinen L. Eltern (von welchen ich das Leben empfangen) und allen Menschen zu lieben und hoch zu halten, solche Frey vor der ganzen erbarren Welt zu preisen und jedermänniglich kund zu machen, ja bis an die letzte Stund meines Lebens ererbten Fleißes ihm zu gehorsamen schuldig bin, und gebührender maßen auff zu warten unvertroffen bleibe. Dieweil ich dann dessen Gutachten vor einen Befehl, dessen Genehmhaltung vor Schuldigkeit erkenne und halte, als siehe ich auff dessen geliebten Befehl allhier, meinen kindlichen Mund, als ein Frucht tragendes Pflänzlein unter den hohen Fruchtträchtigen Bäumen, nach meinem geringen Wachsthum zu öffnen, auch eine Probe seines an mir bishero getrenlich erzeigten Fleißes mit Verwunderung für zu stellen. Eine Probe, sage ich, nicht in Lateinischer oder Französischer Sprache (welches wol vielleicht auf eine andere Zeit einmal gesehen kan) sondern teutsch zu thun. Teutsch, sage ich, dieweil des Römischen Kaiserthums Ehe und Herrlichkeit an die flehafften Teutschen kommen, und es den unvergleichlich hochgeachteten Ehrenstand deutscher Majestät und Reichthumheit uneres Vaterlandts mitbetrifft. Teutsch, dieweil ich ein rechter Teutscher, und kein Römer oder Franzos geboren bin, und dannhero mich auß herlicher Neigung meiner Mutter Sprach hoch verpflichtet finde, als deren ich mich so wenig schäme, so wenig als ich mich schäme, daß ich von teutschem Geblüt herkommen, und in Teutschland so fern erzogen bin. Teutsch, damit dar zu thun, daß in unerer uralten, reinen und vollkommenen deutschen Mutter Sprach eben so kräftige, herrliche, Vorreiche Beiträge außs äerlichste, fürtrefflichste, allsprächigste und mächtigste in ubersüßiger Kürze und doch in fürzeiter Menge und Ueberflus als in einer andern Zunge unter der Sonnen gesehen und abgelegt werden können: daß solches in unerer kunstmeisterlich ausgezimmerten Helden Sprach selten, ja vielleicht gar nie geschieht. Ich sage alhier nach der Liebe zur Zunge, die bestleibige mich Hiertinnen des guten, ich habe die Erkenntnis der alten Historien und halte zugleich in sonderbaren Ehren die bey aller Welt lob- und lobwürdige unfer edelste deutsche Mutter Sprach:

„Doch steh ich nicht allhier mit selbst viel zu rühmen,
Noch auch durch fremde Sprach die Wahrheit zu ver-
blümen.“

Das Teutsche Hessen ist mein rechtes Vaterland,
Ich bin teutsch von Geburt, von Stamm, von Herz, von Hand.

Was dient es fremdden Preis und Namen zu entlehen,
Das werthe Teutsche Land darff sich nicht viel besöhnen
Mit andrer Länder Sprach. Die Teutsche Sprach her-
prangt.

Sie hat den höchsten Preis an Pracht und Macht erlangt.

Drum ob ich zwar bin jung, nicht sonders viel erfahren,
Dannoch begeh ich nicht den höchsten Fleiß zu sparen,
Besondern ich erlöse in Teutscher Sprach und Tracht
Mit unerhöchrochem Muß mein erste zarte Tracht
In Exer Gegenwart erewilich lassen hören,
Dem Teutschen Kayserthum zu sonderlichen Ehren:
Verhoffend zweiffel frey, daß diese erste Prob
Vollendet ihren Ruhm, anfangen wird ihr Lob.

Welches alles, weil es bey allen Ehrliebenden untadelhaft, als gelanget abermal diese hochantelnde Gegenwart meine allgeringste Beniakeit unerdienstlich an, daß sie von ab und aufsteigenden Gedächtnissen der alten Römer großmüthig anzuhören und zu beglaubigen gerufen wollen. Wann dann ich anders nicht vermerde, als daß Sie alleamt dieses hochwertigen Umfesses mit großmüthigen und liebreichen Augen nicht ansehen; als liebe auch der ungeweißelten Zuversicht, es werden ihnen meine unfürmlige Sitten und Gebräuden zierlich und anmüthig fürkommen. Wann Sie ihre geneigte und gütige Ohren mir verleswen, so wird auch meine kindlich letzte Stimme einen hellkautenden Klang geben,